

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 49 (1978)
Heft: 4

Artikel: Die Sonderschulen im Kanton Glarus
Autor: Brauchli, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-809716>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kurzer Zeit zu einem bekannten, wunderbaren Skisportzentrum entwickelt. Als Erholungsgebiet ist der Klöntalersee und seine Umgebung, der Obersee bei Näfels, die Sonnenterrasse Braunwald und der Kerenzerberg schon längst bekannt.

Seit einigen Jahren ist der Kanton grosszügiger Bauherr. Mittels einer Extra-Bausteuern schuf er ein modernes Kantonsspital, eine neue Kantonsschule und letztes Jahr, an der Peripherie des Landes, in Ziegelbrücke eine regionale Berufsschule.

Nun, mehr wollen wir nicht verraten aus unserer Gegend oder uns gar rühmen. Kommen Sie am 23./24. Mai nach Glarus, gönnen Sie sich zwei Tage der Entspannung. Wir freuen uns, Sie in Glarus begrüßen zu dürfen. Wir werden selbstverständlich auch für etwas Unterhaltung sorgen und Besichtigungen vorsehen, und schliesslich soll noch Zeit übrig bleiben für die Pflege der Kameradschaft und der besonders wichtigen zwischenmenschlichen Beziehungen.

Hans Schläpfer, Veteran

Die Sonderschulen im Kanton Glarus

*Von Dr. J. Brauchli,
Präsident der Gemeinnützigen Gesellschaft Glarus*

Knabenheim Linthkolonie



Das Hauptgebäude der 1816 gegründeten Linthkolonie Ziegelbrücke

Woher kamen die Arbeiter? Aus den Hungergegenden des Kleintales, des Hinterlandes und des Kerenzerberges. Pfarrer J. Heer von Matt hat geschrieben: «Es ist scheusslich anzusehen, wie abgezehrte Menschengerippe die ekelhaftesten, unnatürlichsten Gerichte, Aase toter Tiere, Grüschklosse, Kraut von

Der Name verrät, dass das Heim irgendwo im Linthgebiet liegen muss. Weshalb aber der Ausdruck «Kolonie»? 1807 begann der Bau des Linthkanals zur Entsumpfung der Linthebene und 1816 war die unter der Leitung von Hans Konrad Escher stehende Arbeit zum Abschluss gebracht. Der neu gewonnene Boden bestand aus Schächten, das heisst aus erhabenen Stellen des alten Linthbettes und bewachsenen Sandbänken, Gräben und Unebenheiten, grösstenteils mit Sauerfutter und Sumpfpflanzen bewachsen. Die «Evangelische Hilfsgesellschaft», 1816 gegründet, bemühte sich, den von Escher angeregten Gedanken zu verwirklichen, in den verwüsteten Landstrichen (27,55 ha) eine Armenkolonie anzulegen und damit die Armenerziehung zu verbinden. 1817 wurde dort etwa 300, zur Hälfte beinahe in der «Kolonie» versorgten, armen Arbeitern Unterhalt und Verdienst geboten.

Nesseln, Plätschgen usw. mit dem gierigsten Heiss hunger verschlingen.» Pfarrer J. M. Schuler, Obstden, sagte: «Ist's Uebertreibung, wenn man sagt, ein grosser Teil des Kantons Glarus gehöre jetzt zu den allernüchternsten Gegenden des Erdbodens? Tausende ohne Kleidung, in den elendesten Hütten zu-

sammengepresst, vom Hunger gequält, hilflos in Krankheit und Schmerz — und keine Aussicht auf Rettung!» Ohne fremde Hilfe kann von seinen 800 Pfarrkindern die Hälfte nicht mehr existieren. Ursache dieses «schaudererregenden» Zustandes der Armen war die Ausplünderung durch die fremden Kriegsheere 1799, der durch Verdrängung des Hand-Webstuhles durch Manufakturen und Fabriken bedingte Verdienstaufschlag, ungünstige Witterung und Misswachs, zudem starke Ueberbevölkerung. «Nach wenigen Jahren öffneten sich die Schleusen des Verdienstes wieder, dem Schoss der Erde entsprang rei-

cher Segen», weshalb immer mehr Kolonisten wieder in ihre Gemeinden zurückkehrten. Dadurch bot sich günstige Gelegenheit, das von Anfang an angestrebte zweite Ziel zu verwirklichen: «Die angemessene Erziehung der Kolonistenkinder und anderer Kinder aus armen, verwahrlosten Haushaltungen und hilflosen Waisen und Bettelkindern.»

Zur Unterbringung der Armenschule wurde schon 1817 ein Gebäude erstellt. Ein Zögling steckte es 1874 in Brand, und ein Jahr später erhielt es, in den alten Grundmauern höher aufgebaut, seine heutige

Der Mittwochnachmittag

Sie können auswählen!

Besuch von Mollis

Die Gemeinde Mollis breitet sich auf der östlichen Talseite des Glarner Unterlandes aus. Mollis hat den Charakter einer ländlichen Siedlung bis heute weitgehend bewahrt. Oberdorf und Hinterdorf sind als älteste Siedlungsteile zu erkennen; hier finden sich vorwiegend einstige Bauernhäuser. Im Vorderdorf stehen mehrheitlich Bürgerhäuser. Die stattlichen Herrensitze der Schindler, Schmid und Zwicky setzen im Dorf markante Akzente. Mollis gehört zu den schönsten und am besten erhaltenen Glarner Dörfern. Die Gemeindeversammlung 1974 beschloss, das Dorfbild samt den wichtigen Bauten, Plätzen, Brunnen und Baumbeständen zu schützen. Im Gemeindegewinnwettbewerb des «Europäischen Jahres für Denkmalpflege und Heimatschutz» wurde Mollis für seine Leistungen auf diesem Gebiet 1975 vom Europarat ausgezeichnet. — Männer, die massgeblich sich für die Erhaltung von Mollis einsetzen, werden Führungen durch Mollis leiten. Alle Interessenten für diese Führungen werden sich in der evang. Kirche in Mollis besammeln.

Nach diesen Führungen können noch die drei Heime in der Gemeinde Mollis besichtigt werden, das Sonderschulheim Haltli, das Altersheim Hof oder das Glarner Mädchenheim. Die Heimleiter sind gerne bereit, Führungen durch ihre Heime zu leiten.

Besuch von Braunwald

Wer sich noch einen halben Tag entspannen möchte, dem wird Gelegenheit geboten, einen Ausflug auf die Sonnenterrasse Braunwald zu unternehmen. Hier geniesst man einen wunderbaren Ausblick auf die Glarner Berge. Mit einer Sesselbahn kann man sich bis auf 1900 m bequem transportieren lassen. Auch dieser Ausflug wird unter kundiger Führung geleitet.

Besuch des Freuler Palastes in Näfels

Im Palast des ehemaligen französischen Obersten Kaspar Freuler ist heute das Museum des Kantons Glarus untergebracht. Die vielen Prunkzimmer an sich sind sehr sehenswert, interessant ist aber auch die Ausstellung. Dieser Besuch ist als Schlechtwetterprogramm gedacht. Bei genügend Interessenten wird aber auch bei schönem Wetter eine sachkundige Führung organisiert.

Anmeldung zu diesen Veranstaltungen

Wir bitten alle Tagungsteilnehmer, mit der Anmeldung den Entscheid dem Sekretariat mitzuteilen, bei welcher Mittwochnachmittagsveranstaltung sie teilnehmen möchten. Dies wird die Organisation wesentlich erleichtern.

Wir freuen uns, wenn wir allen Tagungsteilnehmern auf diese Art ein Stück Glarnerland zeigen können.

VSA-Sektion Glarus

Gestalt. Die Eröffnung konnte erst 1819 erfolgen, weil Herr Fellenberg den zukünftigen Erzieher Lütischg (1792—1871) noch gründlich vorzubereiten für nötig erachtet hatte. Die Zahl der aufzunehmenden Schüler wurde auf 24 festgesetzt, stieg aber später bis auf 36. Sie wurden bei ihrer Aufnahme ganz neu gekleidet. Auch nach dem Austritt der sechzehnjährigen Knaben aus der Anstalt sorgte man noch weiter für ihr berufliches Fortkommen. Ursprünglich glaubte man, die Bedürfnisse der Anstalt aus den Erträgen des von den Schülern bearbeiteten Bodens bestreiten zu können. Diese Hoffnung erfüllte sich nicht, trotz der Knabenarbeit bei der Heu-, Korn- und Kartoffelernte im Sommerhalbjahr und des Webens und Stroh- und Korbflechtens im Winter. Nicht nur in der Schule, auch bei der körperlichen Arbeit wurde nebenbei noch unterrichtet nach dem Prinzip des Gelegenheitsunterrichtes. Joh. Melchior Lütischg hat also seine in zweijährigem Aufenthalt bei Wehrli in Hofwil gelernten Grundsätze befolgt: Arbeit und Unterricht. Lütischg wird das Lob eines vortrefflichen Erziehers erteilt.

Ehrentafel

Vorstand und Geschäftsstelle freuen sich, den Vereinsmitgliedern mitteilen zu können, dass die nachfolgend aufgeführten Behörden und Firmen die Durchführung der VSA-Tagung 1978 in Glarus durch schöne, von grosszügigem Verständnis zeugende Zuwendungen gefördert haben:

Regierungsrat des Kantons Glarus
Kirchenrat der
evangelisch-reformierten Landeskirche
Gemeinderat der Gemeinde Glarus
Glarner Kantonalbank Glarus
W. Feldmann AG, Schwanden
Buchdruckerei Spälti, Glarus
Bank vom Linthgebiet, Niederurnen
Therma AG Schwanden, Grossküchen,
Sursee AG
F. + C. Jenny, Ziegelbrücke
Kalkfabrik Netstal
Joseph Egli AG, Oberurnen
Wehrli AG, Ennenda
Toni-Molkerei Glarus
SKS-Metallbau, Schwanden
Gebr. Stucki AG, Mollis

Die Zuwendungen sind Ausdruck der Anerkennung für die Arbeit, die in den Heimen geleistet wird. Ueber diese Zeichen der Wertschätzung dürfen sich die Leiter und Mitarbeiter der Heime im Glarnerland und in allen anderen Gebieten der deutschen Schweiz freuen. In ihrem Namen und insbesondere im Namen der Tagungsteilnehmer sei den Donatoren herzlich gedankt.

Da die Lehrer-Ausbildung in Obstdalen unter der Leitung von Pfarrer J. M. Schuler (1779—1859) nur ein Vierteljahr dauerte und nur einmal, 1812, durchgeführt werden konnte, war man dankbar, dass Lütischg, wie vor ihm Pfarrer J. Heer, Matt, zwischen 1820 und 1835 mehreren damaligen «Schulmeister-Aspiranten» Unterricht erteilte, um sie zur Uebernahme einer Lehrstelle zu befähigen. Fellenberg, der das «Escherheim» als Musterschule bezeichnete, die mehr leiste als die seinige, glaubte, die Linthkolonie scheine berufen zu sein, durch Gründung einer «Normalschule» zur Heranbildung von Normallehrern einem allgemeinen Bedürfnis der ganzen zivilisierten Welt zu entsprechen, sie wäre jedoch besonders geeignet, den dringendsten gesellschaftlichen Bedürfnissen Grossbritanniens und der Schweiz zu beugen.

1853 eröffnete die evangelische Hilfsgesellschaft in Biltlen ein zweites Heim, welches, infolge Rückganges der Zöglingzahl und weil ein Gehörleiden den Erzieher zum Rücktritt veranlasste, 1944 aufgegeben worden ist. Beide Anstalten haben seinerzeit mit normalerweise je 25 Schülern zusammen 50 Schüler beherbergt, heute befinden sich in der Linthkolonie noch ungefähr 16. Landwirtschaft und Schule bilden keine Einheit mehr, der Betrieb ist verpachtet, die Schule ist in einem separaten, neuen Gebäude untergebracht. Für die Erzieher von heute ist einermassen tröstlich und gilt noch immer, was Dr. Joachim Heer 1850 in einer Ansprache über «Die Früchte der Linthkolonie» gesagt hat: «Freilich hat bei manchem Zögling keine gründliche Besserung bewirkt werden können, einzelne sind sogar gänzlich missraten, aber wenn man bedenkt, in welchem Zustande die meisten Zöglinge in die Anstalten kamen und wie namenlos schwer es überhaupt ist, eingewurzelte, üble Eigenschaften und Gewohnheiten bei Knaben von 10 bis 12 Jahren noch auszurotten, so wird man am Ende doch eingestehen müssen, dass unendlich viel durch die Anstalten getan worden ist». Die öffentliche Hand hat die Melioration der Linthebene erst in den letzten Jahren wirklich abgeschlossen, die evangelische Hilfsgesellschaft wird aber in der «Linthkolonie» auch in Zukunft ihre notwendige und verdankenswerte Aufgabe weiterführen. (Siehe Geschichte der Evang. Hilfsgesellschaft des Kantons Glarus «1891» und Denkschrift zur Feier des hundertjährigen Bestehens der Erziehungsanstalt Linthkolonie «1919».)

Mädchenheim Mollis

Manches, was über die Linthkolonie gesagt worden ist, gilt auch für das Mädchenheim Mollis, weshalb ein kurzer Bericht genügt. Mehr kann aus der 1966 erschienenen Schrift «120 Jahre Glarner Töchterheim Mollis» entnommen werden. Auch die Mädchen hatten im Sommer nur einen beschränkten Schulbetrieb, zur Hauptsache arbeiteten sie im Gemüse- und Gartenbau; Schule und Beschäftigung standen in enger Beziehung. Um 1920 präsentierte Erzieher Leuzinger zuhanden einer Ausstellung Ta-



bellens, auf welchen er aufzeigte, wie er Beobachtungen bei der Arbeit im Garten, in Küche und Waschküche im Schulunterricht ausgewertet hat. Erwähnenswert ist nicht nur sein Gelegenheitsunterricht, sondern auch sein Versuch, den er nach F. W. Förster mit der Selbstregierung der Mädchen machte. Auch in Mollis beurteilte schon der erste Hausvater die Schulungs- und Erziehungserfolge sehr realistisch: «Unsere Kinder sind nicht alle Christi Schäflein geworden, ach nein, er kann leider noch nicht alle brauchen, weil nicht alle seine Weide am liebsten haben; denn die Lüge und Unlauterkeit, die Untreue und der Hang zur Unordnung und zu Lieblingssünden ist namentlich bei einzelnen Kindern noch zu gross». Der vorletzte Erzieher, H. Aebli, hat geschrieben: «Lügen und Stehlen sind fast immer Zeichen einer inneren Not. Wir müssen versuchen, die Ursachen des Leidens zu ergründen und das Kind aus seiner inneren Not zu befreien. Unsere Erzieheraufgabe ist besonders schwer, weil zwischen uns und den Zöglingen keine Blutbande bestehen. Uns verbindet zunächst gar nichts anderes als der Zwang der Verhältnisse oder die Macht des Staates. Unter diesen ungünstigen Umständen müssen wir versuchen, in ein Achtungs- und Vertrauensverhältnis mit dem Zögling zu gelangen. Je später ein Kind zu uns kommt, desto unwahrscheinlicher ist es, dass eine Um- oder Nacherziehung noch Erfolg haben kann».

Das erste Erzieherpaar hat 1846 in seinem eigenen Molliser Haus akkordweise, also gegen Verkostgeld, einem Dutzend Mädchen Kost und Logis gewährt. Klagen über mangelhafte Ernährung veranlassten unsere gemeinnützige Gesellschaft, als Anstaltsgebäude 1876 ein eigenes Heim zu erwerben und dessen Betrieb zu übernehmen. Ein grösseres Haus «Zur Mühle» wurde gekauft und die Zahl der

aufzunehmenden Mädchen auf maximal 25 erhöht. Heute sind es, wie anfänglich, ungefähr 15. Das Gebäude hatte aber die Untugend aller alten Häuser, es bedurfte fortwährend der Reparaturen. Die diesbezüglichen Wünsche des vorletzten Erziehers nach baulichen Verbesserungen veranlasste ein Curatorium-Mitglied zur Bemerkung: «Herr Aebli, Sie sind ein teurer Hausvater», worauf prompt die schlagfertige Antwort erfolgte: «Schlimmer wäre es, wenn Sie mich als einen billigen Hausvater betrachteten». Nun, es geschah baulich notwendigerweise allerlei: ein Schullokal wurde angebaut, später ein Erzieherwohnhaus und letzthin noch ein Gebäudeanbau.

Das Mädchenheim ist keine Gründung der evangelischen Hilfsgesellschaft, sondern der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Glarus. Diese hatte sich erst zwei Jahre vorher konstituiert. Ihr erstes Werk galt der Bekämpfung der Armut durch Schaffung einer Anstalt für arme, verwahrloste Mädchen, wozu die 100. Wiederkehr des Geburtstages Heinrich Pestalozzis den passenden Anlass bot, den Vater der Armen durch eine Tat in seinem Sinne zu ehren. Unser Kanton darf sich rühmen, nicht nur das erste Fabrikgesetz, nicht nur die erste kantonale Altersversicherung geschaffen zu haben, sondern auch in der deutschen Schweiz die zwei ersten Erziehungsheime, die Linthkolonie für Knaben, für Mädchen die Anstalt in Mollis.

«Haltli» Mollis

Die Linthkolonie und das Mädchenheim können, ungeachtet ihrer eigenen Schulen, gewisse Kinder der öffentlichen Dorfschule zuweisen, im Gegensatz zum «Haltli», welches ein Heim ist für geistig behinderte, aber bildungsfähige Zöglinge beiderlei Geschlechtes,

die aber weder in der Normalschule noch in den Hilfsklassen mitkommen. Der Kanton Glarus war nicht der erste, welcher ein solches Heim errichtete, aber ein in unserem Kanton, einst in Matt, praktizierender Arzt hat für derart Benachteiligte in der deutschen Schweiz das erste Heim 1841 auf dem Abendberg bei Interlaken gegründet. Ein gebürtiger Glarner, Jakob Blumer von Engi, Lehrer auf dem Abendberg, schuf 1855 im Schloss Vennes bei Lausanne ein ähnliches Heim. Aeusserer Anlass zur Gründung des Mädchenheims war die 100. Wiederkehr des Geburtstages Heinrich Pestalozzis und bei der 150sten sprach Konrad Auer, Sekundarlehrer in Schwanden, vor den Delegierten des Schweizerischen Lehrervereins in Luzern im Jahre 1896: «Sorget für die schwachsinnigen Kinder! Wir Jünger Pestalozzis setzen das Werk des Altmeisters fort, wenn wir uns der geistig zurückgebliebenen Kinder, die seit langem am meisten vernachlässigt wurden und als die Aermsten

bezeichnet werden müssen, annehmen und ihnen durch eine Tat im Sinne und Geiste Pestalozzis helfen. Das bringt der Schule und Jugend einen grösseren Nutzen als die schönsten Reden und Liedervorträge.» 1901 traten Herr Auer und der kantonale Schulinspektor Dr. Hafter im Rahmen der kantonalen Gemeinnützigen Gesellschaft energisch für die Gründung einer glarnerischen Anstalt für schwachsinnige Kinder ein, und dank ihrer Bemühungen konnte sie 1912 mit 5 Schülern eröffnet werden, 1913 waren es bereits 18 und 1920 gegen 40 und später über 50. Diese konnten nicht wie in der Linthkolonie und dem Mädchenheim in einem einzigen Schulzimmer unterrichtet werden. Man benötigte also ein grösseres Gebäude und hatte zu diesem Zwecke das «Haltli», ein prächtiges, barockes Herrschaftshaus mit zwei symmetrisch nach hinten angeordneten Nebengebäuden erworben, erbaut von Konrad Schindler, dem Freund und Mitarbeiter Konrad



Das wunderbar gelegene Sonderschulheim Haltli in Mollis ist in einem unter Denkmalschutz stehenden Herrenhaus untergebracht.

Eschers. 1915 wurde ein einstöckiges Schulhaus mit drei, das 1973 um zwei weitere Schulzimmer erweitert worden ist, gebaut. Heute ist im Gegensatz zu früher in all den beschriebenen Heimen das Angebot an Schülern (Geburten- und Fremdarbeiter-Rückgang, Tagesschulen) kleiner, dasjenige an Sonderschullehrern (Behebung des Lehrermangels) grösser geworden; gleichgeblieben ist erfreulicherweise die durchschnittlich 10—20jährige Amtsdauer der Heimeltern. Ueber das Heim ist in der Schrift «Haltli, Mollis 1970» ausführlich, in der Broschüre «Das Haltli Mollis einst und jetzt» kurz berichtet worden.

Heilpädagogische Tagesschule Oberurnen

Die Gründung der Linthkolonie und des Mädchenheimes ist auf eine wirtschaftliche, diejenige der Sonderschule Oberurnen auf eine schulische Notlage zurückzuführen. Die heilpädagogische Schule Rapperswil teilte uns 1968 mit, dass sie nächstes Jahr infolge Ueberfüllung unsere praktischbildungsfähigen Kinder nicht mehr aufnehmen könne. Da von diesem Erlass auch die Schüler aus der March betroffen wurden, einigte man sich mit dem dortigen zuständigen Schulrate, die Kinder vorläufig in einem leeren Schulzimmer im alten Schulhaus Bilten zu betreuen. Den Beteiligten war klar, dass es sich nur um eine Uebergangslösung handeln konnte (Lage an der Durchgangsstrasse, mehrstufige Schulhaustreppe usw.). Man holte Offerten für Fertigbauten und Baracken ein. Wenig später wurde aber von der Kreisdirektion St. Gallen die frühere Post in Oberurnen zum Kaufe ausgeschrieben und von unserer Gemeinnützigen Gesellschaft erworben.

Unsere Sonderschule ist im Unterschied zu den früher geschilderten Heimen eine Tagesschule. Die Schüler werden aus den verschiedenen Gemeinden täglich mit einem Bus zur Schule gebracht, sie essen im Schulhaus und werden abends wieder nach Hause gefahren.

Die Schule für Praktischbildungsfähige, Mongoloide, Cerebralgeschädigte u. a. m. konnte in Oberurnen bereits im August 1969 mit 12 Schülern und zwei Lehrerinnen eröffnet werden. Die steigende Schülerzahl, bis 21, es werden heute auch Vorschulpflichtige betreut, nötigte uns, weitere zwei Lehrkräfte einzustellen.

Freie Schule Braunwald

Im gleichen Jahr, 1969, eröffnete die Diakonische Schwesternschaft Braunwald ihre Freie Schule. Sie zählt heute acht interne und drei externe Schüler. Es handelt sich um Lern- und Leistungsbehinderte mit milieubedingten Benachteiligungen, frühkindlichen Hirnschädigungen, organischen Beeinträchtigungen oder Verhaltensstörungen. Die Schule wurde an das Portier-Haus angebaut, die Internatskinder wohnen

mit den Kindern, welche die Ortsschule besuchen, im 1942 eröffneten Kinderheim Fluebliüemli, welches, 1976 umgebaut, zwanzig Kindern Unterkunft bietet.

Werkstätte für Behinderte Luchsingen

Die geistesschwachen, aber schulisch bildungsfähigen Kinder des «Haltli» können, nachdem sie aus dem Heim entlassen worden sind, ihr Brot selber verdienen, nicht aber die nur Praktischbildungsfähigen der heilpädagogischen Schule Oberurnen. Damit diese nicht untätig zu Hause den Eltern zur Last fallen, die kaum wagen, von zu Hause wegzugehen, ohne ihre Schützlinge unbeaufsichtigt zu lassen, hatte die Landsgemeinde 1972 beschlossen, sich durch einen Landesbeitrag an die Baukosten des heilpädagogischen Schulungszentrums Rapperswil-Jona 15 Plätze in der dortigen Werkstätte und fünf im Wohnheim Balm zu sichern. Die uns zugesprochenen Plätze sind bis heute nicht alle belegt worden, weil die tägliche Reise nach Rapperswil den schwerer Behinderten nicht zugemutet werden konnte. Auf Anregung der Glarnerischen Pro-Infirmis-Sozialarbeiterin nahm sich die hiesige junge Wirtschaftskammer der Sache an und fand nach Prüfung verschiedener Objekte im leerstehenden Nebengebäude des Gasthaus «Auhof» in Luchsingen eine passende Unterkunft. Dieses hat den grossen Vorteil, unmittelbar beim Bahnhof zu liegen. Es konnte dort mit verhältnismässig geringem Aufwand Platz für eine Anlehr-, eine Beschäftigungsabteilung und eine Dauerwerkstätte geschaffen werden. Unsere Gemeinnützige Gesellschaft übernahm die Trägerschaft und eröffnete den Betrieb im Frühling 1976. Alle zehn Plätze sind heute besetzt, und trotz Rezession lassen uns Glarner Firmen passende Aufträge in schöner Zahl zukommen. Die Werkstätte führt keine Sonderschule, wird hier trotzdem erwähnt als Schulungsstätte handwerklicher Art für schulentlassene Behinderte.

Dank

Mit Ausnahme der Linthkolonie und der freien Schule Braunwald werden die vorerwähnten Sonderschulen von unserer Gemeinnützigen Gesellschaft geführt. Der Kanton ist sich bewusst, dass diese Aufgabe ihm zufiele, falls nicht wir für die Benachteiligten sorgten. Er hat deshalb unsere Gesuche um finanzielle Unterstützung noch nie nur teilweise gutgeheissen oder gar abgewiesen. Unsere Beziehungen zur kantonalen Regierung basieren auf gegenseitigem Verständnis und Vertrauen. Möge dies immer so bleiben im Interesse beider. Erfreulich ist auch unsere Zusammenarbeit mit der IV, der es vor allem zu verdanken ist, dass die Eltern heute für die Internatschulung ihrer Kinder ungefähr gleichviel bezahlen wie vor 66 Jahren, mit Pro Infirmis, Pro Juventute und dem schulpseudologischen Dienst. Die wichtigsten Garanten für eine gute Betreuung unserer Heime und Schulen sind aber die Hauseltern, die

Schulleiter, die Lehrer und Erzieher. Kollegen der Dorfschulen sind gelegentlich etwas neidisch auf den Zahltag der Heimertern, vergessen aber dabei deren längere Arbeits- und Präsenzzeit, ist doch auch die Aufgabe der Hausmutter im Heim, in der Küche, mindestens so wichtig wie die des Leiters. Beide bie-

ten ihren Schützlingen Ersatz für fehlende elterliche Geborgenheit, was aber nur möglich ist durch teilweisen Verzicht auf das eigene Familienleben.

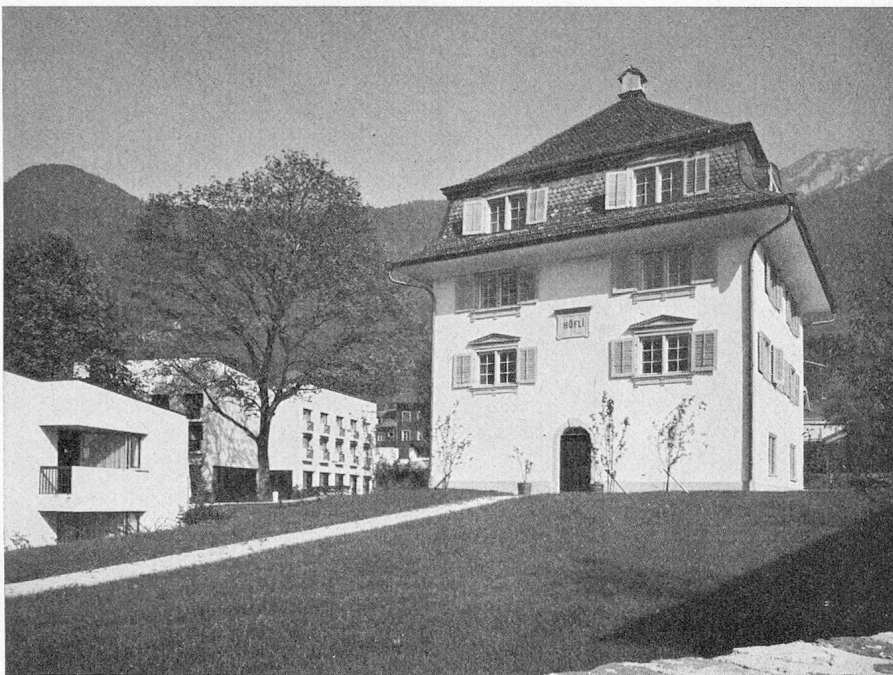
Allen, die im Dienste Benachteiligter Opfer bringen, sei nochmals von Herzen gedankt.

Jugendheime im Kanton Glarus

Heim	Gründg.	Trägerschaft	Platzzahl
Knabenheim Linthkolonie, Ziegelbrücke	1816	Evangelische Hilfsgesellschaft	16
Glarner Mädchenheim, Mollis	1846	Gemeinnützige Gesellschaft	19
Sonderschulheim Haltli, Mollis	1912	Gemeinnützige Gesellschaft	42
Idaheim Näfels	1920	Stiftung	24
Kinderheim Flurblüemli, Braunwald	1942	Diakonische Schwesternschaft	20

Heime und andere Einrichtungen für Betagte im Kanton Glarus

Von Armin Schmidlin, Sekretär der Fürsorgedirektion



Alte und neue Baustile haben sich bei der Alterssiedlung Hof in Mollis vortrefflich zusammengefügt.

Das bedarfsgerechte Planen und Bauen für Betagte nahm in der letzten Zeit jährlich an Bedeutung zu. Der Wandel in der Altersstruktur unserer Bevölkerung stellte uns immer mehr die Aufgabe, sich mit der Lösung des Wohn- und Pflegeproblems unserer Betagten zu befassen. Von der Tatsache ausgehend, dass die Fürsorge für Betagte zur Pflicht der Öffentlichkeit geworden ist, sind in den letzten Jahren verschiedene Institutionen im Kanton Glarus an die Verwirklichung herangetreten.

Nachdem in der Schaffung zeitgemässer Altersunterkünfte vorher ein Vakuum bestanden hatte, öffnete die Aenderung des Gesetzes über die öffentliche Fürsorge